

Brennpunkt

Bildung statt Transfer

Die meisten unserer Leser*innen werden es gar nicht bemerkt haben. Die 35. Jahrestagung der Sektion Sportpädagogik in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) stand unter dem Thema *Wissenstransfer*. In der Ausschreibung hieß es, dass neben Forschung und Lehre der „Transfer akademischen Wissens in die Praxis“ zu einer dritten wesentlichen Aufgabe der Universitäten geworden sei. Dies gelte auch für Sportpädagogik und geschehe „seit vielen Jahren ganz selbstverständlich, z. B. über Veröffentlichungen in Praxiszeitschriften“.

Dies trifft in der Tat zu. Irritierend ist jedoch, dass auf dem Kongress von diesen „Praxiszeitschriften“ so gut wie nicht die Rede war, zumindest nicht in den Titeln der Hauptvorträge und Sessionen. Die Zeitschrift *sportunterricht* ist die älteste und traditionsreichste Zeitschrift, die sich um die Verbindung von Theorie und Praxis auf dem Gebiet des Sports und körperlichen Erziehung bemüht. Sie erscheint als Organ des *Deutschen Sportlehrerverbandes* e.V. 2022 im 71. Jahrgang, seit 2000 vereint mit der „Körpererziehung“ in der früheren DDR. Ihr Untertitel lautet „Monatsschrift zur Wissenschaft und Praxis des Sports mit Lehrhilfen“. Es handelt sich also weniger um eine Zeitschrift, in der akademisches Wissen in die Praxis transferiert wird, als um eine Zeitschrift, in der theoretische Erkenntnisse und praktische Erfahrungen miteinander verknüpft werden sollen. Der Begriff des *Wissenstransfers* scheint nicht die angemessene Bezeichnung für die Tätigkeit dieser und anderer Fachzeitschriften zur Sportpädagogik und körperlichen Bildung und Erziehung wie *Sportpädagogik* oder *SportPraxis*, *Grundschule Sport* oder auch *Leistungssport* sowie die Fachzeitschriften der Sport-Fachverbände zu sein; denn es geht nicht um eine hierarchische Weitergabe scheinbar überlegenen *akademischen Wissens* an diejenigen, die in der Turnhalle und auf dem Sportplatz stehen, sondern um den Dialog aller, die im weiten Feld des Sports lehrend und unterrichtend tätig sind. Wissens- und Erfahrungsaustausch wäre deshalb der angemessenere Ausdruck als Wissenstransfer.

Als es in Münster beim „bildungspolitischen Abend“ der dvs-Tagung mit prominenten Politiker*innen um den *Wissenstransfer* zwischen Sport und Politik ging, waren zwar die Herausgeber*innen der *Zeitschrift für sportpädagogische Forschung* und der *Zeitschrift für Studium und Lehre in der Sportwissenschaft der DSHS Köln* eingeladen, die sich bislang in der kurzen Zeit

ihres Bestehens nicht gerade durch Praxisnähe und Wissenstransfer auszeichneten, aber keine der Zeitschriften, die seit Jahrzehnten den konstruktiven Dialog zwischen Theorie und Praxis im Sport pflegen. Auch fehlten anthropologische, ethische und historische Dimensionen des Sports. Die internationale Diskussion um *physical literacy* scheint an der deutschen Sportpädagogik ebenso vorbeigegangen zu sein, wie ihr das Wissen um ihre Genese abhandengekommen ist – hier versiegt der Strom des Wissens, der in die Praxis transferiert werden kann.

Transfer in der Sportwissenschaft und Sportpädagogik erfolgt weniger von der scheinbar überlegenen akademischen Theorie und Wissenschaft in die vermeintlich unwissende Praxis. Vielmehr brauchen Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet des Sports die Erfahrung aus der Praxis des Sports für wissenschaftliche Analyse, Reflexion und Diskussion. Das ist dann aber kein Transfer, sondern einfach nur der Gegenstand sportpädagogischer Forschung. Schließlich brauchen sie die kritische Rückmeldung, den Praxis-Check. Der ist bestanden, wenn die Wissenschaft Substantielles anzubieten und dies den im praktischen Sport Handelnden auch plausibel erklären kann. Nicht alles, was theoretisch und akademisch produziert wird, muss sich jedoch unmittelbar für die Praxis legitimieren. Damit ist all das gemeint, was man unter Bildung versteht und nicht als (Unterrichts-)Rezept dienen kann und will. Beispiele sind die Sportgeschichte sowie Ethik und Philosophie des Sports. Sie bieten Orientierungswissen. Auf dieses Wissen scheint jedoch die herrschende deutsche Sportpädagogik verzichten zu können und zu wollen. Kein einziger Vortrag auf der Tagung in Münster befasste sich mit historischen und ethischen Fragen der Sportentwicklung – im Übrigen genuine Themen der klassischen Sportpädagogik von erheblicher sport- und bildungspolitischer Relevanz. Die deutsche Sportpädagogik setzt stattdessen auf den Transfer von Unterrichtstechnologien, bei denen fragwürdig ist, ob die in der Praxis Handelnden darüber belehrt werden möchten.



Michael Krüger
Mitglied des Redaktionskollegiums



Michael Krüger